



DOMINIK ASEF

Baseball

★★ **DIE GRÖSSTEN LEGENDEN** ★★
Porträts, Geschichten und Skandale

MEYER & MEYER VERLAG

Allgemeiner Hinweis:

Da Baseball – vor allem im Profibereich – nahezu ausschließlich von männlichen Spielern betrieben wird, haben wir uns entschlossen, der besseren Lesbarkeit halber durchgängig die männliche Anredeform zu verwenden, sofern nicht ausdrücklich weibliche Akteurinnen gemeint sind. Dafür spricht auch, dass die Fachbegriffe der Sportart überwiegend der englischen Sprache entlehnt sind, in welcher sie geschlechtsneutral gebraucht werden. In Bezug auf die in Zeiten der Rassentrennung in den USA existierenden Baseball-Ligen für dunkelhäutige Spieler wird der historische Begriff „Negro Leagues“ verwendet. Eine Auseinandersetzung mit diesem Begriff findet in der Einleitung dieses Buches statt.

Das vorliegende Buch wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Weder der Autor noch der Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Buch vorgestellten Informationen resultieren, Haftung übernehmen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

DOMINIK ASEF

Baseball

★★ **DIE GRÖSSTEN LEGENDEN** ★★
Porträts, Geschichten und Skandale

MEYER & MEYER VERLAG

Baseball – Die größten Legenden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Details sind im Internet über <www.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlags untersagt ist.

© 2025 by

Meyer & Meyer Fachverlag & Buchhandel GmbH

Von-Coels-Straße 390, 52080 Aachen

www.dersportverlag.de

 Member of the World Sport Publishers' Association (WSPA)

ISBN: 9783840315848

Bei Fragen zur Sicherheit unserer Produkte wenden Sie sich bitte an: kontakt@m-m-sports.com.

INHALT

Einleitung	8
1 Legende und Wahrheit – Die angeblichen Gründerväter des Baseballs	12
1.1 Abner Doubleday.....	14
1.2 Alexander Cartwright.....	17
2 Die frühen Legenden	20
2.1 Cy Young	23
2.2 Honus Wagner	27
2.3 Christy Mathewson.....	31
2.4 Ty Cobb.....	34
2.5 Joe Williams.....	39
2.6 Pop Lloyd	42
2.7 Eddie Collins.....	46
2.8 Walter Johnson	50
2.9 Tris Speaker	53
2.10 Shoeless Joe Jackson	57
2.11 Grover Cleveland Alexander.....	63
3 Die Legende aller Legenden: Babe Ruth	68
4 Die legendären Zeitgenossen des Babes	90
4.1 Rogers Hornsby.....	93
4.2 Oscar Charleston.....	98
4.3 Bullet Rogan	102
4.4 Lou Gehrig	105

4.5 Satchel Paige.....	109
4.6 Josh Gibson.....	114
5 Die Legenden der Integrations-Ära	118
5.1 Joe DiMaggio	121
5.2 Ted Williams.....	126
5.3 Stan Musial	130
5.4 Jackie Robinson	134
5.5 Willie Mays.....	140
5.6 Mickey Mantle.....	144
6 Die Legenden der Expansionsphase.....	148
6.1 Hank Aaron	150
6.2 Roberto Clemente.....	155
6.3 Bob Gibson.....	159
6.4 Pete Rose	163
6.5 Tom Seaver	167
6.6 Rickey Henderson	171
7 Die Legenden der Steroid-Ära	176
7.1 Roger Clemens.....	180
7.2 Barry Bonds	184
7.3 Greg Maddux.....	188
7.4 Randy Johnson	192
7.5 Ken Griffey Jr.....	197
7.6 Alex Rodriguez	201
7.7 Mariano Rivera.....	206
7.8 Derek Jeter	210

8	Die Legenden des 21. Jahrhunderts	214
8.1	Ichiro Suzuki	216
8.2	Albert Pujols	220
8.3	Mike Trout.....	225
8.4	Shohei Ohtani	229
9	Die legendären Coaches, Manager und Funktionäre	234
9.1	Connie Mack	236
9.2	John McGraw.....	240
9.3	Rube Foster	244
9.4	Ed Barrow	249
9.5	Branch Rickey.....	253
9.6	Joe McCarthy.....	258
9.7	Casey Stengel	262
9.8	Walter Alston.....	267
9.9	Sparky Anderson	271
9.10	Tony La Russa.....	276
9.11	Pat Gillick.....	280
9.12	Billy Beane.....	284
10	Baseball-Legenden außerhalb der USA	288
10.1	Shigeo Nagashima	289
10.2	Sadaharu Oh	293
10.3	Héctor Espino.....	297
10.4	Omar Linares	300
	Epilog: Gibt es weibliche Baseball-Legenden?	304
	Anhang.....	308
	Literaturverzeichnis.....	308
	Bildnachweis	310



EINLEITUNG

Wie kaum ein anderer Sport vereint Baseball das Zusammenspiel als Team, welches die Grundlage jedes Erfolgs ist, mit dem Spotlight auf die herausragenden Leistungen Einzelner. Die Geschichte des Spiels ist durchzogen von Momenten, in denen ein Spieler mit einem einzigen Pitch, einem einzigen Schlag oder einer meisterhaften Feldspielaktion alles veränderte. Die Kombination aus Teamarbeit und individueller Genialität ist es, die Baseball einzigartig macht. Sie ist der Grundgedanke dabei, in diesem Buch die Geschichte des Baseballs, seiner herausragenden Teams, seiner Revolutionen und Skandale anhand seiner größten Legenden zu erzählen.

Eines sei vorausgeschickt: Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, dass ich mich um eine möglichst allgemein verständliche Sprache bemühe, weil ich nicht nur die Baseballnerds unter den Leserinnen und Lesern abholen möchte. Dennoch wird es sich nicht vermeiden lassen, mit einigen Fachbegriffen und Statistiken zu hantieren, ohne sie jedes Mal im Einzelnen zu erläutern. An dieser Stelle sei mir etwas schamlose Eigenwerbung erlaubt, indem ich auf mein Einführungsbuch „Baseball – Alles, was man wissen muss“ im Verlagsprogramm von Meyer & Meyer verweise. Dort findet sich das Rüstzeug, das man für ein grundlegendes Verständnis des Baseballsports braucht, inklusive eines über 30 Seiten starken Wörterbuchs zum Nachschlagen der wichtigsten Begriffe.

Doch zurück zu den Legenden des Baseballs. Woran macht man fest, ob eine Person eine Legende ihrer Sportart ist? Wie viele Legenden verträgt

ein Sport, ohne dass die Verwendung dieser Ehrenbezeichnung inflationär wirkt? Das sind Fragen, die sich kaum objektiv beantworten lassen. Tatsächlich fand ich bei der Arbeit an dem Buch nichts anstrengender als die Entscheidungen, wer dabei sein darf und wer nicht. Auch wenn vermutlich keiner von ihnen je dieses Werk in Händen halten wird: Ich möchte mich ausdrücklich entschuldigen bei Kid Nichols, Nap Lajoie, Lefty Grove, Mel Ott, Leon Day, Yogi Berra, Larry Doby, Sandy Koufax, Frank Robinson, Joe Torre, Mike Schmidt, Bruce Bochy, Randy Johnson, Sammy Sosa, Justin Verlander und vielen anderen, die es hauchdünn nicht in das Buch geschafft haben, obwohl jeder einzelne sicher gute Argumente auf seiner Seite hätte, dass gerade er nicht fehlen sollte.

Für die Auswahl der 60 Legenden, die auf den folgenden Seiten vorgestellt werden, habe ich ein Bündel von Kriterien herangezogen, von denen keines für sich alleine notwendig oder hinreichend ist. Dazu gehören harte Faktoren wie statistische Werte – hier insbesondere der übergreifende Indikator Wins Above Replacement (WAR) – und erlangte Auszeichnungen wie die Mitgliedschaft in der Baseball Hall of Fame, aber auch weichere Kriterien wie die gefühlte historische Bedeutung von Spielern und die Wahrnehmung, dass sie den Sport in ihrer aktiven Zeit besonders geprägt haben, selbst wenn sich dies bei einigen von ihnen weniger in harten Zahlen ausdrückt als bei anderen.

Letzten Endes kann ich über jede Person, die in diesem Buch behandelt wird, ruhigen Gewissens sagen, dass sie durch außergewöhnliche Leistungen und/oder durch eine tragende Rolle bei besonderen Ereignissen der Baseballhistorie einen festen Platz in derselben hat. Die Geschichten dieser Legenden vereinen sich zur Geschichte eines Sports, der in der amerikanischen Kultur und über diese hinaus weit mehr ist als bloß ein Spiel – er ist ein Spiegel der Zeit und der Gesellschaft, voller Triumphe, Tragödien und unvergesslicher Momente.

Ein beschämender gesellschaftlicher Umstand, der sich über Jahrzehnte hinweg im Baseball spiegelte, war die Rassentrennung. Die rassistische Diskriminierung, durch die sowohl der Ruhm als auch die Verdienstmög-

lichkeiten dunkelhäutiger Spieler in jener Zeit stark eingeschränkt waren, lässt sich nicht rückgängig machen. Doch man kann versuchen, die Ungerechtigkeit wenigstens im Rückblick nicht zu reproduzieren. In diesem Sinne hat die MLB vor wenigen Jahren entschieden, die Leistungen, welche in den höchsten der sogenannten Negro Leagues erbracht wurden, als gleichwertig mit jenen anzuerkennen, die „weiße“ Spieler in der American League und der National League vollbrachten.

Bei dem Begriff „Negro Leagues“ mag der eine oder die andere zusammenzucken – darf man das noch so sagen, die englische Version des „N-Worts“ aussprechen beziehungsweise ausschreiben? Ich habe mir diese Frage natürlich auch gestellt und mich letztlich dafür entschieden, den Begriff so zu übernehmen, wie er sowohl historisch verwendet wurde als auch heute von jenen verwendet wird, die sich der Erinnerung an die Negro Leagues und dem Kampf um deren Anerkennung verschrieben haben. Am besten lasse ich es Bob Kendrick, den charismatischen Präsidenten des Negro League Baseball Museum in Kansas City, Missouri, selbst sagen: „So wurden die Ligen genannt. Das ist der Name unseres Museums. Bis heute passiert es immer wieder, dass mich Leute anrufen und fragen: ‚Habt ihr eigentlich nie darüber nachgedacht, euren Namen zu ändern?‘ Nein, denn sie hießen nun mal nicht die ‚African American Leagues‘.“

Die nachträgliche Gleichstellung der Negro Leagues mit den anderen Major Leagues ist vorbehaltlos zu begrüßen, ihre Umsetzung allerdings in mancher Hinsicht nicht ganz einfach. Vor allem Statistiken sind oft schwer vergleichbar, unter anderem weil in den Negro Leagues deutlich weniger offizielle Spiele stattfanden. Die Zuschauerzahlen waren geringer, es gab weniger potente Sponsoren, sodass die Vereine finanziell schwächer aufgestellt waren und weniger für Spieler und Reisekosten ausgeben konnten. Die Spieler wiederum waren dadurch gezwungen, sich durch Freundschaftsspiele, Engagements in Barnstorming-Teams – also Mannschaften ohne festen Heimsitz und Ligazugehörigkeit – und Winterligen zusätzliche Verdienste zu erschließen. Die Vielzahl unterschiedlicher und oft kurzlebiger Teams und Ligen führte dazu, dass Sta-

tistiken nicht durchweg aufgezeichnet wurden und es oft umstritten ist, welche der Spiele dem Major-League-Niveau entsprachen und welche nicht. Die diesbezüglichen Recherchen und Prüfungen der MLB sind noch lange nicht abgeschlossen. Unmittelbar während des Entstehens dieses Buches, im Mai 2024, veröffentlichte die Liga neu anerkannte Statistiken der Negro Leagues, die unter anderem dazu führten, dass eine über 100 Jahre alte Gewissheit ihre Gültigkeit verlor: Der Rekordhalter mit dem höchsten Karriere-Average ist offiziell nicht mehr Ty Cobb mit .366, sondern Josh Gibson mit .372.

Auch sonst gab es während der Entstehungsphase dieses Buches einige Entwicklungen, die quasi live in das Buch einfließen. Dazu gehörten traurige Ereignisse wie die Tode von Willie Mays, Pete Rose und Rickey Henderson im Laufe des Jahres 2024, aber auch erfreuliche Neuerungen wie die legendär starke Saison 2024 von Shohei Ohtani oder die Wahl von Ichiro Suzuki in die Hall of Fame im Januar 2025. So kam es, dass mehrere Kapitel, die eigentlich schon fertig waren, doch noch einmal ergänzt oder umgeschrieben werden mussten. Aber das soll keine Beschwerde sein, sondern vielmehr als Beleg dafür dienen, dass die Geschichte des Baseballs und seiner Legenden noch lange nicht auserzählt, sondern höchst lebendig ist.

★ 1 ★

LEGENDE UND WAHRHEIT – DIE ANGEBLICHEN GRÜNDERVÄTER DES BASEBALLS

Wer hat den Baseball erfunden? Um diese Frage ranken sich diverse Legenden. Die bekannteste davon ist der längst widerlegte, aber erstaunlich langlebige Mythos um einen amerikanischen Bürgerkriegshelden. Auch wenn es völlig unstrittig ist, dass Abner Doubleday mit der Erfindung des Baseballs nicht das Geringste zu tun hatte, so ist die fast 120 Jahre alte Fake-Geschichte doch zu interessant und bis heute nachwirkend, als dass ich sie für dieses Buch ignorieren könnte.

Die wahre Gründungsgeschichte des Baseballs ist leider ein bisschen komplizierter und nicht ganz so griffig wie der Doubleday-Mythos. Tatsächlich finden sich schon hunderte Jahre vor Doubleday historische Erwähnungen von Spielen mit Schläger und Ball. Ein sehr früher Vorläufer des Krickets namens Stoolball wird in historischen Quellen spätestens ab dem 15. Jahrhundert, laut einigen Angaben sogar schon ab dem 11. Jahrhundert erwähnt. Im 1798 bis 1803 verfassten Roman Northan-

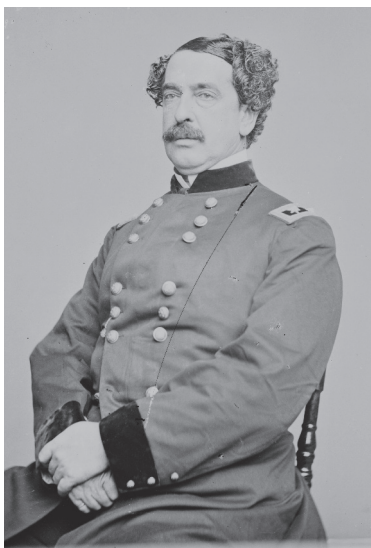
ger Abbey (deutsch: Die Abtei von Northanger) schreibt die britische Schriftstellerin Jane Austen über ihre Heldin Catherine Moreland, dass diese sich im Alter von 14 Jahren lieber mit „Cricket, Baseball, Pferdereiten und Umherstreifen“ beschäftigte als mit Büchern. „Baseball“ war bei Austen nach heutiger Überzeugung wohl ein Synonym für ein häufiger als „Rounders“ bezeichnetes Schlagballspiel. Der Spielablauf von Rounders dreht sich darum, den Ball zu schlagen und anschließend nacheinander vier Bases zu erreichen. Die Ähnlichkeit zum modernen Baseball und Softball ist unübersehbar; der auffälligste Unterschied ist, dass beim Rounders die vierte Base nicht identisch mit der Stelle ist, von der geschlagen wird.

Baseball war letztendlich wohl keine dezidierte Erfindung einer einzelnen Person, sondern eher das Ergebnis eines evolutionären Prozesses, in dessen Verlauf sich im 18. und 19. Jahrhundert aus mehreren Vorläuferspielen wie Cricket und Rounders Variationen entwickelten, die auf amerikanischen Schulhöfen und College-Campussen gespielt wurden. In der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte sich eine Variante durch, deren Regelwerk trotz der einen oder anderen seitdem beschlossenen Modifikation schon recht eindeutig dem Sport entsprach, den wir heute als Baseball kennen und lieben. Ein möglicher Mitverfasser dieses Regelwerks war Alexander Cartwright, der dadurch gemeinhin – wenngleich auch das wieder eine grobe Vereinfachung einer komplexen Geschichte ist – als Gründervater der Sportart gilt und dem deshalb der zweite Teil dieses Kapitels gewidmet ist.

1.1 ABNER DOUBLEDAY

Geboren:	26. Juni 1819 in Ballston Spa, New York, USA
Gestorben:	26. Januar 1893 in Mendham, New Jersey, USA

„The only thing Abner Doubleday ever started was the Civil War.“
(Branch Rickey)



Mit einem Schlag berühmt: Diesen Traum erfüllte sich Abner Doubleday im Jahr 1861, allerdings nicht etwa mit einem Baseballschläger, sondern mit einer Kanone. Der Army-Offizier sicherte sich seinen Platz in den Geschichtsbüchern der Vereinigten Staaten, indem er den ersten Schuss der Unionsarmee in der Schlacht um Fort Sumter abgab, die den amerikanischen Bürgerkrieg eröffnete. Im Laufe des Krieges stieg er zum Generalmajor auf und spielte unter anderem eine entscheidende Rolle in der Schlacht von

Gettysburg. Ob seine Verdienste groß genug waren, um in einem Buch über US-Militär-Legenden aufzutauchen, mögen andere beurteilen. Doubledays Platz in einem Buch über die Legenden des Baseballs erklärt sich jedenfalls nicht aus seinem Leben heraus, sondern nur durch Ereignisse, die erst 12 Jahre nach seinem Tod ihren Lauf nahmen.

Wir springen deshalb ins Jahr 1905. Die immer noch recht junge amerikanische Nation befand sich auf der Suche nach ihrer kulturellen Identität und Eigenständigkeit gegenüber ihren europäischen, insbesondere britischen, Wurzeln. Eine heiße Diskussion vor diesem Hintergrund drehte sich um die Ursprünge des Nationalsports Baseball. Während zum Beispiel der prominente Baseballjournalist und Historiker Henry Chadwick –

selbst gebürtiger Brite – den Sport auf britische Vorläuferspiele wie Rounders zurückführte, vertraten einflussreiche Funktionäre – allen voran der Präsident der Chicago Cubs, Albert Spalding, und der Präsident der National League, Abraham G. Mills – vehement die Überzeugung, Baseball sei eine originär amerikanische Erfindung. Beweise dafür hatten sie zwar nicht, aber die Überzeugung und der Eifer waren so groß, dass schließlich ein Gremium zur Findung der „Wahrheit“ gegründet wurde. Mills selbst war Vorsitzender der Gruppe, die als „Mills Commission“ bekannt wurde. Sie bestand außer ihm aus sechs Männern, welche allesamt wie er Vertreter der Theorie waren, Baseball könne nur rein amerikanischen Ursprungs sein. Andersdenkenden wie Chadwick, der die Gründung der Kommission zunächst begrüßte, wurde die Teilnahme daran verwehrt.

Die Arbeit der Mills Commission erwies sich als beschwerlich, denn trotz umfangreicher Recherchen und Aufrufen zur Mitwirkung wollten sich einfach keine Belege für das vorab festgelegte Ergebnis finden lassen. Nahezu alle eingehenden Hinweise, die meisten davon Briefe von ehemaligen Spielern, sprachen für die Rounders-Abstammung, die aber bekanntlich nicht sein konnte, weil sie nicht sein durfte. Die Erlösung brachten schließlich zwei Briefe von einem Mineningenieur aus Colorado namens Abner Graves. Graves berichtete, er sei im Jahr 1839 oder 1840 Zeuge davon geworden, wie sein Namensvetter Abner Doubleday auf einer Kuhweide in Cooperstown im Bundesstaat New York Baseball erfand. Der spätere Bürgerkriegsheld sei damals 16 oder 17 Jahre alt und Schüler der „Green’s Select School“ gewesen. Er habe das von ihm erdachte Spiel den anderen Jungen erklärt, mit einem Stock das Spielfeld mit vier Bases und einem Kreis für den Pitcher skizziert und selbst als Catcher gespielt.

Abgesehen davon, dass sich niemand fand, der die Schilderungen von Graves bestätigen konnte, enthielten diese einige offensichtliche Ungeheimheiten. So war Doubleday in dem genannten Zeitraum von 1839 bis 1840 rund 20 Jahre alt und besuchte nachweislich die Militärakademie in West Point, rund 220 Kilometer entfernt von Cooperstown. Für damalige Verhältnisse war das eine halbe Weltreise, die ein Kadett kaum auf sich genommen haben dürfte, um ein paar Schülern ein Ballspiel vorzu-

stellen. Graves selbst war zu der Zeit erst 5 oder 6 Jahre alt, sodass man sich über die Genauigkeit seiner angeblichen Erinnerungen zumindest wundern müsste. Ebenso verwunderlich müsste die Tatsache gestimmt haben, dass Doubleday ein berühmter Mann war, der gern über seine persönlichen Erfolge sprach und von dem zahlreiche Schriften und Korrespondenzen existierten, ohne dass er je in einer davon etwas über Baseball erwähnt hätte. Tatsächlich kannten sich Doubleday und A. G. Mills, der spätere Vorsitzende der Kommission, sogar aus der gemeinsamen Zeit im Krieg und waren miteinander befreundet. Mills konnte sich aber nicht erinnern, mit Doubleday jemals über Baseball geredet zu haben.

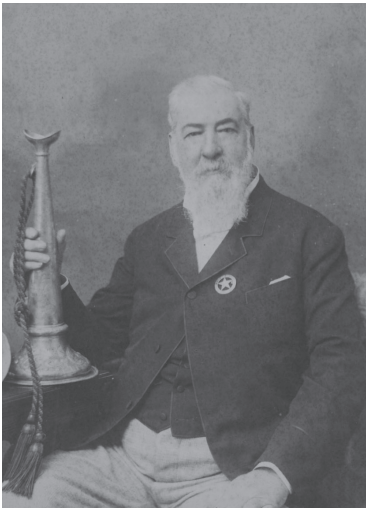
Es sprach also von Anfang an nicht viel für die Eingaben des Abner Graves, der übrigens ein paar Jahre später seine Frau erschoss und den Rest seines Lebens in einer Einrichtung für unzurechnungsfähige Straftäter verbrachte. Doch die Mills Commission hatte die Story gefunden, nach der sie händierend gesucht hatte, und erklärte in ihrem Abschlussbericht 1908 die Erfindung des Baseballs durch Abner Doubleday 1839 in Cooperstown zur Wahrheit.

Obwohl der Mills-Bericht vor, während und nach seiner Entstehung umstritten war, gelang es seinen Initiatoren, den Doubleday-Mythos in die Welt zu setzen und ihn für Jahrzehnte zur vorherrschenden Erzählung um die Entstehung des Baseballsports zu machen. Davon zeugt noch heute die zentrale Rolle des Ortes Cooperstown als Standort der Baseball Hall of Fame, die 1937 am angeblichen Geburtsort des Spiels eingerichtet wurde. Auch das College-Team der „Auburn Doubledays“ in Abner Doubledays Heimatstadt sowie gleich zwei Stadien namens „Doubleday Field“ – eines in Cooperstown an der Stelle der berühmten Kuhweide und eines an der Akademie in West Point – erinnern an eine der großen Lügen der Sportgeschichte.

1.2 ALEXANDER CARTWRIGHT

Geboren:	17. April 1820 in New York City, USA
Gestorben:	12. Juli 1892 in Honolulu, Königreich Hawai'i
Aufnahme in die Hall of Fame:	1938

„I think it's safe to say that most of what baseball fans think about old-fashioned baseball, i.e. before their fathers were born is wrong. Whether they believe in Doubleday or Cartwright, they're equally wrong.“
(John Thorn)



Gegen Ende der 1930er Jahre, zur Zeit der Eröffnung der Baseball Hall of Fame in Cooperstown, waren die meisten Sporthistoriker bereits zu der Erkenntnis gelangt, dass die eng mit dem Ort verbundene Legende um Abner Doubleday nicht haltbar war. Das änderte zwar nichts mehr am bereits festgelegten Standort der Ruhmeshalle, resultierte aber darin, dass Doubleday selbst nie einen Platz in diesem Ehrenmuseum erhielt. Der Drang, die Erfindung des Baseballs einer konkreten Per-

son zuzuschreiben, scheint dennoch übermächtig gewesen zu sein, denn 1938 wurde prompt ein anderer Mann mit dieser Ehre bedacht und in der Hall of Fame mit einer Plakette verewigt, die ihn zum „Vater des modernen Baseballs“ erklärte. Dieser Mann war Alexander Joy Cartwright Jr.

Der Bankangestellte, Feuerwehrmann und Hobbysportler Alexander Cartwright war vermutlich eines der Gründungsmitglieder des Knickerbocker Base Ball Clubs, eines 1842 aus der freiwilligen Feuerwehr hervorge-

gangen Baseballvereins in New York City. In dem Verein wurde 1845 das älteste noch erhaltene Baseball-Regelwerk formuliert, in welchem bereits ein Großteil der bis heute gültigen Grundlagen des Spiels angelegt war. Als Verfasser der sogenannten „Knickerbocker Rules“ gelten nach heutigem Kenntnisstand William R. Wheaton und William H. Tucker – wobei diese beiden die meisten Regeln wohl nicht selbst erfanden, sondern größtenteils bereits etablierte Abläufe zu Papier brachten.

Vier Bases im Abstand von je 90 Yards, ein abgegrenztes Spielfeld als *Fair Territory* im Unterschied zum *Foul Territory*, drei Strikes sind ein Out, nach drei Outs wechselt das Angriffsrecht – all das sind Eckpfeiler, die in den Knickerbocker Rules niedergeschrieben wurden und bis heute gültig sind. Gleichwohl unterschied sich das Spiel in anderen Aspekten noch recht stark vom heutigen Baseball. Zum Spiel dauerte eine Partie laut den Knickerbocker Rules noch nicht neun Innings, sondern so lange, bis eines der Teams 21 Runs erzielt hatte (und das andere Team genauso oft am Schlag gewesen war wie das führende). Der Standort des Pitchers war nicht genau festgelegt; eindeutig war aber die Vorschrift, dass ein Pitch unterhand zu werfen war, mit steifem Handgelenk und Ellenbogen. Homeruns gab es damals noch nicht. Es wurde üblicherweise auf einem sehr großen Feld gespielt und falls der Ball doch einmal über jenes hinweg segelte, galt er als Foulball. So dauerte es nach der Formulierung der Knickerbocker Rules noch rund 50 Jahre, bis sich durch Versuch und Irrtum die Regeln herauskristallisiert hatten, die weitgehend dem heute üblichen Spiel entsprechen.

Über Alexander Cartwrights Vereinsaktivitäten weiß man nicht viel mehr, als dass er 1846, also ein Jahr nach der Formulierung der ursprünglichen Knickerbocker Rules, Schriftführer des Klubs wurde und von 1847 bis 1848 als dessen Vizepräsident amtierte.

1849, im Alter von 29 Jahren, drehte Cartwright der Stadt New York und damit auch den Knickerbockers und der aufblühenden Baseballszene den Rücken zu, um zunächst dem Goldrausch zur Westküste zu folgen und etwas später nach Hawaii weiterzuziehen. Dort verbrachte er den

Rest seines Lebens, wurde Feuerwehrhauptmann von Honolulu und ein enger Berater des dortigen Königshauses. Er starb im Juli 1892, rund ein halbes Jahr vor dem Ende der Monarchie im damals noch unabhängigen Inselstaat. Sein Grab wurde zu einem populären Besuchsort für zahlreiche Baseballgrößen, darunter auch Babe Ruth im Jahr 1934.

Der Personenkult, Cartwright als den *einen* Pionier darzustellen, ohne den die Sportart nicht existiert hätte, ist aus heutiger Sicht mit ziemlicher Sicherheit übertrieben. Historisch exakt müsste man die Entwicklung des Baseballs eher als evolutionär und weniger auf einzelne handelnde Personen bezogen erklären. Man kann es aber auch pragmatisch sehen und sich für den Hausgebrauch damit zufriedengeben, dass die Geschichte um Alexander Cartwright einige Körner mehr Wahrheit enthält als der Doubleday-Mythos und dass man Cartwright mit einigem Recht zumindest als einen Stellvertreter der Zeit und des Umfelds sehen kann, in denen der moderne Baseball tatsächlich seine Wurzeln hat.

★ 2 ★

DIE FRÜHEN LEGENDEN

Der moderne Baseball, dessen Entstehungsgeschichte mit den Knickerbocker Rules von 1845 – oder vielleicht ein paar Jahre früher – begonnen hatte, brauchte noch bis zur folgenden Jahrhundertwende, um einen Stand zu erreichen, der im Großen und Ganzen dem entspricht, was wir heute unter dem Sport verstehen.

Als Meilensteine können die 1884 erteilte Erlaubnis von *Überhandpitches* sowie die 1893 erfolgte Festlegung des Abstands zwischen Pitcher und Homeplate auf 60 Fuß und 6 Zoll (18,44 m) gelten. Zwischenzeitlich hatte man sich auch auf neun Innings (1856), auf neun Spieler pro Team (1856), auf die Einführung von *Called Strikes* (1858), auf den Walk nach vier Balls (1889) und leider durch ein rassistisches „Gentlemen’s Agreement“ auch auf den Ausschluss dunkelhäutiger Spieler aus den Major Leagues (1889) geeinigt.

Seit ca. 1900 spricht man von der modernen Ära des Baseballs und meint damit, dass die Grundregeln des Spiels sich seitdem kaum noch geändert haben. Schon einige Jahre früher waren die ersten professionellen Ligen entstanden. Die erfolgreichste Gründung war die *National League*, die 1867 mit acht Teams an den Start ging. Im Laufe der Zeit gab es immer wieder Versuche, Konkurrenzligen zu etablieren. Diese waren in der Regel von kurzer Dauer, abgesehen von einer bedeutenden Ausnahme: 1901 ging die *American League of Professional Baseball Clubs* an den Start. Sie warb für sich mit besseren Gehältern, einem familienfreundlicheren Rahmen für die Zuschauer und mit besserem Benehmen der Spieler gegenüber Schiedsrichtern und Gegnern.

Das Konzept war ein voller Erfolg und schon nach gut einem Jahr waren die Eigentümer der National League zur Überzeugung gelangt, dass man sich mit einem so starken Gegner lieber zusammentun sollte, anstatt ihn zu bekämpfen. Dies war die Geburtsstunde der *Major League Baseball* (MLB) als gemeinsames Dach der *National League* (NL) und der *American League* (AL). 1903 fand die erste *World Series* statt, genau wie heute als Finalserie zwischen den Siegern der NL und der AL. Die erste Meisterschaft gewannen die Boston Americans aus der AL, die sich 1908 in Boston Red Sox umbenannten und das dominierende Team während der sogenannten *Dead-Ball-Ära* waren.

Unter der Dead-Ball-Ära versteht man eine Phase, die ungefähr die ersten 20 Jahre des modernen Baseballs umfasste, also von ca. 1900 bis 1919. Es war die Zeit, in der sich der organisierte Baseball professionalisierte und zum unumstrittenen Nationalsport der USA wurde. Es war aber auch eine Zeit, in der die Offensiveleistungen in der MLB einen historischen Tiefpunkt erreichten. 1:0 oder 2:1 waren damals typische Ergebnisse von Baseballspielen.

Die offensive Durststrecke kam durch diverse zusammenwirkende Faktoren zustande. Einer davon war die 1901 in der NL und 1903 in der AL eingeführte Regel, nach der Fouls als Strikes gezählt wurden. Bis dahin wirkten sich Foulballs nicht auf den Count aus, wurden also weder als Balls

noch als Strikes gewertet. Das war für den Batter ein enormer Vorteil, der ihm durch die Änderung genommen wurde. Ein anderer prägender Faktor dieser Ära war der Ball selbst: Ein Ball wurde damals so lange benutzt, bis er auseinanderfiel, nicht selten für ein ganzes Spiel. Das bedeutete, dass der Ball im Laufe der Partie immer dreckiger und damit schlechter sichtbar wurde. Obendrein wurde er weicher und verformte sich unter dem Eindruck der vielen erlittenen Schläge. Für den Batter wurde die Flugbahn des Balls daher mit zunehmender Spieldauer immer unberechenbarer.

Dies war umso mehr der Fall, als in dieser Zeit unter Pitchern der sogenannte *Spitball* populär war. Das bedeutet, dass die Pitcher die Flugeigenschaften des Balls manipulierten, zum Beispiel – daher der Name – indem sie ihn mit Kautabak bespuckten oder auch, indem sie ihn abschabten oder gegen eine Mauer warfen. Auch die Ballparks der damaligen Zeit wirkten zuungunsten der Batter: Zum einen waren sie größer als heute, sodass Home-Runs deutlich schwieriger waren und von den meisten Battern gar nicht erst versucht wurden. Zum anderen gab es kein Flutlicht, was es an trüben Tagen oder bei einsetzender Dämmerung den Battern nahezu unmöglich machte, mit Dreck und Kautabak beschmierte Bälle rechtzeitig zu sehen.

Die spielerischen Legenden dieser frühen Ära des professionellen Baseballs, die nicht nur von „toten Bällen“, sondern auch von „schwarzen Socken“ als Sinnbild eines legendären Skandals geprägt war, darf ich auf den folgenden Seiten vorstellen.

2.1 CY YOUNG

Geboren:	29. März 1867 in Gilmore, Ohio, USA
Gestorben:	4. November 1955 in Newcomerstown, Ohio, USA
Aktive Zeit:	1890–1911
Teams:	Cleveland Spiders (1890–1898), St. Louis Cardinals (1899–1900), Boston Americans / Red Sox (1901–1908), Cleveland Naps (1909–1911)
Aufnahme in die Hall of Fame:	1867
bWAR¹	163.6



„Someday a batter will improve on Babe Ruth's 60 home runs in a season. Maybe a Joe DiMaggio yet unborn will hit safely in 57 consecutive games. [...] But Cy Young's 511 victories – nobody's ever going to threaten that because it is impossible and always was.“ (Red Smith)

Es gibt wohl kaum einen eindrücklicheren Nachweis des Legendenstatus, als über hundert Jahre nach der eigenen aktiven Zeit Namensgeber eines Preises zu sein, der zu

¹ Der Indikator „Wins Above Replacement“, kurz „WAR“, stellt den Versuch dar, die spielerische Gesamtleistung eines Spielers zu beziffern. Er soll aussagen, wie viele zusätzliche Siege der jeweilige Spieler seinem Team einbringt bzw. eingebracht hat, wenn man seine Leistung der eines hypothetischen Ersatzspielers gegenüberstellt. WAR wird von verschiedenen Statistikanbietern jeweils leicht unterschiedlich berechnet. Deshalb ist es üblich, bei der Nennung konkreter Zahlen einen Kleinbuchstaben anzufügen, der auf die Quelle hinweist. Die in diesem Buch genannten Werte sind in der Regel der Seite baseball-reference.com entnommen und werden daher mit „bWAR“ abgekürzt.

den begehrtesten im ganzen Baseball gehört. Jahr für Jahr wetteifern die Pitcher in der MLB um den Cy-Young-Award, der nach jeder Saison den aktuell besten seiner Zunft auszeichnet. Dadurch ist der Name Cy Young bis heute regelmäßig in aller Munde und das mit Recht. Denn es ist der Name eines Pitchers, der die Frühphase des professionellen Baseballs prägte wie kaum ein anderer.

Denton True Young war ein Farmerjunge aus Ohio mit teilweise deutscher Abstammung. Die Schule besuchte er nur sechs Jahre lang, weil seine Hilfe auf dem heimischen Bauernhof gebraucht wurde. Dennoch fand und nahm er sich auch immer die Zeit, sich seiner großen Leidenschaft Baseball zu widmen. Im Alter von 23 Jahren begann er 1890 seine Profikarriere mit einem kurzen Gastspiel in der Tri-State-League in Canton, Ohio. In dieser Zeit erwarb er den Spitznamen „Cyclone“, nachdem er im Training mit seinem extrem harten Fastball einige Schilder und andere Dinge umgeworfen hatte, sodass es aussah wie ein Sturmschaden. Der Name blieb in der verkürzten Version „Cy“ für immer haften.

Nach wenigen Monaten in Canton wechselte Young in die National League zu den Cleveland Spiders. Dort etablierte er sich schnell als dominierender Pitcher. 1892 führte er die NL sowohl mit den meisten Wins (36) als auch mit dem niedrigsten ERA (1.93) an. 1895 gewann er mit den Spiders die damalige Meisterschaft, den Temple Cup. Die Spiders entschieden die Finalserie gegen die Baltimore Orioles mit 4-3 für sich, drei der Siege pitchte Cy Young.

Nicht nur sein Spitzname legt Zeugnis davon ab, wie sehr Cy Young damals für die Geschwindigkeit seiner Würfe berüchtigt war. Von Charles Louis „Chief“ Zimmer, seinem regelmäßigen Catcher bei den Spiders, hieß es, dass er seinen Handschuh häufig mit einem Rindersteak polsterte, um seine Fanghand vor Youngs Fastball zu schonen. Da es zu Youngs Zeit noch keine Radarpistolen zur Messung der Pitchgeschwindigkeit gab, ist es unmöglich zu sagen, wie schnell seine Würfe tatsächlich waren.

1901 gründete sich die American League als neue, mit der National League zunächst konkurrierende Profiliga. Cy Young war einer der ersten Topspieler, die in die neue Liga überliefen. Mit den Boston Americans, den späteren Red Sox, holte er gleich in ihrem ersten Jahr die sogenannte *Triple Crown* der AL, indem er sie in Strikeouts (158), Wins (33) und ERA (1.62) anführte. 1903 warf er den ersten Pitch der ersten World Series. Das erste Spiel ging gegen die Pittsburgh Pirates verloren, doch im weiteren Verlauf der Serie steuerte Young zwei der fünf Siege bei, mit denen Boston letztendlich die Meisterschaft gewann.

Cy Young hält zahlreiche Rekorde, die aller Voraussicht nach niemals übertroffen werden. Youngs 7.356 gepitchte Innings gelten ebenso als ein Wert für die Ewigkeit wie seine 815 Spiele als Starter, seine 749 Complete Games und seine 511 Wins.

Das liegt natürlich auch daran, dass das Spiel sich verändert hat. Young spielte in der pitcherfreundlichen Dead-Ball-Ära und zudem in einer Zeit, in der man Pitchern weitaus häufigere und längere Einsätze zumutete, als es inzwischen üblich ist. Während heute 200 Innings, verteilt auf 30 bis 35 Spiele, in einer Saison schon als Grenze des Zumutbaren für einen Starting Pitcher angesehen werden, waren zu Youngs Zeit 50 oder mehr Starts in einem Jahr nicht ungewöhnlich und die meisten Spiele pitchte der Starter vom Anfang bis zum Ende. Mindestens einmal in Youngs Karriere kam es vor, dass er an einem Tag beide Spiele eines Double Headers allein pitchte – und beide Partien gewann.

Ebenso trug zu seinen beeindruckenden Karrierestatistiken bei, dass Cy Young bis zum Alter von 44 Jahren aktiv auf dem Spielfeld stand und seinen eigenen Pitchingstil dabei mehrfach neu erfand. Als er als Jugendlicher mit dem Baseball begann, mussten Pitches noch unterhand geworfen werden. Das hielt ihn nicht davon ab, wenige Jahre nachdem der Überhandwurf erlaubt und zum Standard wurde, seinen legendären Fastball zu entwickeln. Später wiederum, als mit zunehmendem Alter seine Wurfgeschwindigkeit naturgemäß nachließ, baute Young vermehrt auf die kontrollierte Platzierung seiner Pitches und auf Abwechslung nicht

nur bei der Auswahl der Pitches, sondern in der gesamten Armhaltung. 19 Jahre hintereinander war er in seiner Liga unter den zehn Pitchern mit den meisten Innings.

Youngs nach eigener Aussage größte Stunde schlug am 5. Mai 1904 in einem Spiel der Red Sox gegen die Philadelphia Athletics. Young gelang an diesem Tag das erste Perfect Game des 20. Jahrhunderts, zugleich das erste aus der bis heute üblichen Pitchingdistanz. Es war der zweite von insgesamt drei No-Hitern in seiner Karriere – sofern man der offiziellen Statistik folgt, denn Young selbst weigerte sich Zeit seines Lebens, seinen ersten No-Hitter, der ihm 1897 gegen die Cincinnati Reds gelungen war, als solchen anzuerkennen. Er ließ damals über volle neun Innings keinen Walk zu, aber seine Mitspieler begingen vier Errors, von denen einer ursprünglich als Basehit gewertet wurde. Cleveland's Third Baseman wandte sich daraufhin an den Scorer auf der Presstribüne und gab an, einen Error begangen zu haben. Das Scoring wurde daraufhin korrigiert, doch Young betrachtete das Spiel für sich als One-Hitter.

Unumstritten war der dritte No-Hitter seiner Karriere, der ihm 1908 gegen die New York Highlanders gelang. Mit 41 Jahren und 3 Monaten war er der älteste Pitcher, dem je ein No-Hitter gelang – ein Rekord, der 82 Jahre lang hielt, bevor ihn 1990 der 43-jährige Nolan Ryan brechen sollte.

Young führte seine Liga fünfmal – 1892, 1895 und 1901 bis 1903 – mit den meisten Wins an und zweimal mit dem niedrigsten ERA: 1892 mit 1.93 und 1901 mit 1.62. Seine stärkste Saison hatte er 1908 mit einem ERA von 1.26, allerdings reichte das in dem Jahr nur zu Platz zwei hinter Addie Joss mit 1.16 – man sieht, dass die Dead-Ball-Ära ihren Namen zu recht trägt.

Young wurde 1937 in die Hall of Fame gewählt. Nach seiner Zeit als Baseballstar lebte er in bescheidenen Verhältnissen als Untermieter eines befreundeten Ehepaars in Ohio und arbeitete zeitweise als Verkäufer in einem Geschäft. Er starb 1955 im Alter von 88 Jahren. Ein Jahr nach seinem Tod wurde der nach ihm benannte Award eingeführt.

2.2 HONUS WAGNER

Geboren:	21. Februar 1874 in Chartiers, Pennsylvania, USA
Gestorben:	6. Dezember 1955 in Carnegie, Pennsylvania, USA
Aktive Zeit:	1897–1917
Teams:	Louisville Colonels (1897–1899), Pittsburgh Pirates (1900–1917)
Aufnahme in die Hall of Fame:	1936
bWAR	131.0

„At shortstop there is only one candidate, the immortal Honus Wagner. He was just head and shoulders above anyone else in that position. [...] He was perhaps the greatest right-handed hitter of all time. He had remarkably long arms, hams for hands, and just drew the ball to him.“ (Babe Ruth)



Obwohl man ihn heute vor allem wegen einer unglaublich wertvollen Pappkarte kennt – dazu später mehr –, verdient Honus Wagner auch und vor allem wegen seiner sportlichen Leistungen die Erwähnung in diesem Buch. Er war einer der besten und komplettesten Baseballer aller Zeiten: ein enorm starker und geschickter Hitter sowie ein ebenso versierter Feldspieler. Die meiste Zeit auf dem Spielfeld verbrachte er auf der schwierigsten Defensivposition als Shortstop, aber dank seiner

Flexibilität und enormen Spielintelligenz kam er im Laufe seiner Karriere auf allen Positionen außer Catcher zum Einsatz.

Wie die meisten populären Sportler seiner Zeit war Wagner unter seinem Spitznamen bekannter als unter seinem richtigen Namen. Geboren wurde er als Johannes Peter Wagner. „Honus“ ist die amerikanisierte Abwandlung von Johannes bzw. von Hans, wie ihn seine deutschen Eltern riefen. Ein anderer Name, der ihm als Baseballer gegeben wurde, war „The Flying Dutchman“. Das klingt etwas seltsam, weil er ja kein Niederländer war, aber so genau nahmen es die Kollegen damals offenbar nicht und in anderer Hinsicht passte der Name perfekt, denn zum einen war Honus unglaublich flink und zum anderen ist die bekannteste Umsetzung der Geschichte vom fliegenden Holländer eine Oper von Richard Wagner.

Honus Wagner wuchs in einem Vorort von Pittsburgh in einfachen Verhältnissen auf – so einfach, dass er schon mit zwölf Jahren die Schule verließ, um wie sein Vater und seine vier Brüder im Kohlebergbau zu arbeiten. In ihrer Freizeit spielten die Jungen regelmäßig Baseball und das zahlte sich aus, denn vier der fünf wurden Profispieler. Der erste war Honus' älterer Bruder Albert, der ihm auch die ersten Engagements bei unterklassigen Teams vermittelte. Dort wurde Honus von Ed Barrow (Kap. 9.4) entdeckt und an die Louisville Colonels vermittelt, das damals schlechteste Team der National League.

Wie überall, wo Wagner hinkam, stieß er auch in Louisville zunächst auf zweifelnde Blicke, weil er mit seinem gedrungenen Körperbau und den ausgeprägten O-Beinen nicht gerade wie ein Topathlet aussah. Doch genau das war er und so etablierte er sich schnell als einer der besten Hitter der Liga. Sein Team erzielte mit seiner Hilfe bessere Resultate als zuvor, doch nach der Saison 1899 wurde die National League von zwölf Teams auf acht verkleinert und die Colonels waren eines der Teams, die geschlossen wurden. Die Fortsetzung von Wagners Karriere war aber gesichert, denn Bernhard „Barney“ Dreyfuss, der aus Freiburg stammende Besitzer der Colonels, hatte sich bereits die Hälfte der Anteile der Pittsburgh Pirates gesichert und nahm Wagner und einige weitere Leistungsträger mit zu seinem neuen Verein.

Wagner war somit zurück in seiner Heimatstadt, der er sein ganzes Leben lang treu bleiben würde. Sein sportlicher Aufstieg zum Top-Spieler setzte sich bei den Pirates nahtlos fort. Im Jahr 1900, seiner ersten Saison in Pittsburgh, gewann Wagner seinen ersten Batting-Titel mit einem Average von .381 und führte die Liga zudem mit den meisten Doubles (45), Triples (22) und dem höchsten Slugging (.573) an. Elf Saisons hintereinander, von 1899 bis 1909, fiel sein Average kein einziges Mal unter .330.

1903 qualifizierte sich Wagner mit seinen Pirates für die Teilnahme an der ersten World Series überhaupt. Was der Höhepunkt einer Karriere hätte sein können, erwies sich jedoch als Enttäuschung. Die favorisierten Pirates unterlagen mit drei zu fünf Spielen gegen die Boston Americans mit Cy Young. Wagner selbst war körperlich angeschlagen, schlug nur .222 und beging sechs Errors, was ihn laut späteren Aussagen für lange Zeit frustrierte. Auf seine Gelegenheit zur Wiedergutmachung musste er sechs Jahre lang warten: 1909 schafften es die Pirates erneut in die World Series, dieses Mal gegen die Detroit Tigers. Die Serie war das einzige direkte Aufeinandertreffen von zwei der besten Hitter aller Zeiten, dem 35-jährigen Honus Wagner und dem erst 22-jährigen Ty Cobb (Kap. 2.4). Wagner behielt mit einem Average von .333 und sechs Steals die Oberhand gegenüber Cobb mit .231 und nur zwei Steals – von denen einer ein Fehler des Umpires war – und triumphierte mit den Pirates in vier zu drei Spielen.

Dabei hätte Wagner diese World Series um ein Haar gar nicht mehr als aktiver Spieler erlebt, denn vor der Saison 1908 hatte er bereits sein Karriereende erklärt. Pirates-Owner Dreyfuss „überredete“ ihn mit einem für damalige Verhältnisse enormen 10.000-Dollar-Vertrag zum Weitermachen. Wagner reagierte darauf mit einer Saison, die als eine der großartigsten aller Zeiten gilt. Er führte die Liga im Batting Average (.354), On-Base-Percentage (.415), Slugging (.542), Hits (201), Total Bases (308), Doubles (39), Triples (19), RBI (109) und Stolen Bases (53) an und spielte gleichzeitig eine wie üblich makellose Defense als Shortstop.

Ob nun diese überragende Saison 1908, der Titelgewinn im darauffolgenden Jahr oder doch das Geld die Hauptmotivation war, auf jeden Fall spielte Wagner dann doch bis 1917 weiter und erreichte noch einige statistische Meilensteine wie seinen 3000. Hit im Jahr 1914. 1916 wurde er mit 42 Jahren der älteste Spieler, der je einen Inside-the-Park-Homerun erzielte. Diesen Rekord hält er bis heute.

Neben seinen sportlichen Errungenschaften hinterließ Wagner bleibenden Eindruck in der Vermarktung von Fanartikeln, einmal mehr und einmal weniger absichtlich: 1905 unterzeichnete er als erster Sportler einen Vertrag über die Vermarktung eines Baseballschlägers, des „Louisville Slugger“, mit seinem Namen. Der Schläger wurde zum Verkaufsschlager und ist heute ein begehrtes Sammlerobjekt.

Noch viel begehrter ist allerdings der andere Fanartikel, nämlich die legendäre Baseballkarte „T206 Honus Wagner“. T206 ist der Name einer Serie von Sammelbildern herausragender Baseballspieler, die von 1909 bis 1911 von der American Tobacco Company produziert und Zigaretten- und Tabakpackungen beigelegt wurden. Die Serie war und ist unter Sammlern sehr beliebt, doch begehrter als jedes andere Bild ist das von Honus Wagner. Denn während von den über 500 anderen Bildern der Serie jeweils zehntausende bis hunderttausende Exemplare gedruckt wurden, kamen von der Wagner-Karte nur etwa 50 im Umlauf, weil Honus die weitere Verbreitung untersagte. Über seine Beweggründe dafür gibt es verschiedene Spekulationen, von Unstimmigkeiten über eine finanzielle Beteiligung bis hin zu einer generellen Ablehnung, für Tabakprodukte zu werben. In jedem Fall wurde die T206 Honus Wagner dadurch zu einer Rarität, die absolute Höchstpreise erzielt. Selbst beschädigte Exemplare werden für sechsstellige Dollarbeträge gehandelt, für eine gut erhaltene Karte wurde im August 2022 der Rekordpreis von 7,25 Millionen Dollar gezahlt.

1936 wurde Honus Wagner als einer der ersten fünf Spieler überhaupt in die Baseball Hall of Fame aufgenommen. Dort sind heute übrigens auch zwei Exemplare der T206 ausgestellt. Nach dem Ende seiner Profikarriere war Wagner noch ein paar Jahre als Spieler und Manager im Amateur-